

Krankhaftes Täterverständnis beim Spiegel



Egal ob im

Marketing, im Journalismus oder in der Politik: Empathie – also Einfühlungsvermögen in die Gedanken- und Gefühlswelt der anderen – gilt als eines der aufklärerischen Zauberwörter unserer Zeit.

(Thorsten M.)

Nun ist es an sich nichts schlechtes, wenn man lernt sich in sein Gegenüber hinein zu versetzen – und vor allem wenn einem die anderen nicht gleichgültig sind.

Gefährlich wird es nur, wenn sich zu dem „sich etwas erklären können“ das schon von Aufklärern wie Madame de Staël imperativ geforderte „auch verzeihen müssen“ gesellt.

Kriminell wird es gar, wenn sich diese aufklärerische Geisteshaltung mit der seit 1968 in Deutschland vorherrschenden Haltung verbindet, dass der Deutsche ja per se an allem (selber) schuld sei.

Trauriges Anschauungsmaterial für diese pathologisch zu nennende „Entartung“ des Empathie-Gedankens bietet in seiner aktuellen Print-Ausgabe einmal mehr das Nachrichtenmagazin SPIEGEL.

Wir erinnern uns, im Dezember erschoss in Sittensen ein damals 77-jähriger wohlhabender Rentner einen von fünf Räufern, die ihn brutal in seinem Haus überfallen, ausgeraubt und misshandelt hatten. Es handelte sich bei dem Getöteten um den 16-jährigen Kosovaren Labinot S., der als Tunichtgut auch vorher schon polizeibekannt war. Der tödliche Schuss des passionierten Jägers fiel offenbar zu einem Zeitpunkt, als die Täter das Anwesen fluchtartig verließen, wobei unklar ist, ob zuvor auch die Räuber geschossen haben. Der bisher ermittelte Sachverhalt genügte in jedem Fall dem zuständigen Staatsanwalt nicht, um gegen das eigentliche Opfer, den betagten Rentner, wegen Notwehrmissbrauchs Anklage zu erheben.

Der SPIEGEL greift nun diese gruselige Geschichte auf, aber nicht um sich des armen Überfallopfers anzunehmen. Auch nicht, um für eine restriktivere Einbürgerung oder mehr Ausweisungen krimineller Ausländer zu plädieren – nein, um auf vier Seiten der Familie des ums Leben gekommen Täters eine Anklageplattform zu bieten.

Der umgekommene Wiederholungstäter sei – so ist man bei der ausführlichen Vorstellung der Sippe bemüht – ein Einzelfall in der Familie, die ansonsten aus lauter fleißigen Menschen bestünde. Sozusagen ein Schwarzes Schaf, aber natürlich ein liebenswertes und eigentlich hilfsbereites, das lediglich in die falsche Gesellschaft abgeglitten ist.

Darüber hinaus werden von dem Kosovaren-Clan unkommentiert die wildesten Verschwörungstheorien der Rubrik „Geschichten aus der Heimat“ abgesondert: Von vermuteter Bestechung der Gerichte ist die Rede und von rassistischen Richtern, die – wäre der Schütze ein Kosovare und der Tote ein Deutscher gewesen – selbstverständlich Anklage erhoben hätten. (*Ganz als gäbe es vor deutschen Gerichten keinen Migrantbonus! – PI berichtet ja fast täglich darüber.*)

Auch an schmierigen Trittbrettfahrern – hier in Form des Rechtsbeistands Thomas Kämmer [thomas.kaemmer@web.de] – fehlt

es in dem Bericht nicht. Der karrieristische Opfer-Anwalt versucht seine Bekanntheit und damit seine Honorare zu steigern, indem er den niedersächsischen Justizminister Bernd Busemann unter Druck setzt, seine Staatsanwälte zur Anklageerhebung gegen den Rentner zu zwingen.

Und auch das Internet kommt zu Wort, wo es in diversen Migranten-Foren heiße, der Rentner solle verrecken, während „bse einheimische Nazis“ konstatierten, dass der Jäger doch am besten gleich alle fünf Räuber hätte abknallen sollen (was natürlich viel schlimmer ist.)

Die Reportage erzählt ansonsten noch, dass sich der Migranten-Clan regelmäßig an einer selbst errichteten kleinen Gedenkstätte gegenüber dem Haus des Opfers – sozusagen als Mahnwache – versammelt.

Der SPIEGEL macht sich nicht die Mühe zu erwähnen, dass das Psychoterror gegenüber einem traumatisierten Raubberfallsoffer ist, das noch dazu damit leben muss, in einer Notlage einen Menschen erschossen zu haben. (Wahrscheinlich war das Opfer schließlich im Dritten Reich noch als 10-Jähriger in der Hitlerjugend, bei den Pimpfen, was ihn wohl lebenslänglich zum Täter macht.) berhaupt kommen die Befindlichkeiten des alten Mannes nur in einem kurzen Absatz zur Sprache, in dem erwähnt wird, dass dieser wohl in Gegenwart eines Bekannten am Tag nach dem Überfall weinend sein Bedauern über den Todesfall äußerte.

Ansonsten liegt in dem Bericht noch die unverholene Drohung in der Luft, dass einzelne Hitzkpfe aus dem Umfeld des Toten gar zu Selbstjustiz greifen könnten, sollten die Richter auch weiterhin nicht tätig werden.

Was denkt sich der SPIEGEL dabei, seine sechs Millionen Leser dafür zur Verfügung zu stellen, aus verständlicher privater Trauer einen unangemessenen öffentlichen Zorn maximaler Reichweite zu machen?! Warum beteiligt sich der SPIEGEL bei

diesem Kesseltreiben gegen die Justiz und an dieser Hetzjagd auf ein armes 77-jähriges Überfallopfer?

Um das ganze einmal vom Kopf auf die Füße zu stellen: Hier wäre eher ein Artikel aus der Perspektive des Überfallopfers angemessen gewesen, das einmal dieses südländische Beleidigtsein und das Ausufern der Migrantenkriminalität an den Pranger stellt.

Eine passende Reaktion der Familie des Täters wäre ansonsten gewesen, dass der erziehungsverantwortliche Vater von Labinot S. nach Sittensen fährt, um sich trotz allem bei dem Opfer zu entschuldigen. Ganz sicher hätte der verzweifelte Senior umgekehrt auch seinerseits sein Bedauern über die tragische Wendung des Überfalls zum Ausdruck gebracht, vermutlich sogar Geld angeboten

Ansonsten wären diese von niemandem von uns eingeladenen neuen „Mitbürger“ besser kleinlaut geblieben. Ist ihnen nicht klar, dass alles, was sie bis jetzt tun, nur den Zorn der einheimischen Bevölkerung steigert. Ihren Jungen bringt das in jedem Fall nicht wieder ins Leben zurück. Eine Gedenkstätte mit Blumen und Kerzen, wie wir sie von Opfern von Autounfällen kennen, hat darüber hinaus vor dem Haus des Rentners so wenig verloren, wie in einer Bank nach der Erschießung eines Geiseldungstüchters.

Wenn diese Dinge dem SPIEGEL für seine Berichterstattung nicht aufgefallen sind, dann wird aus dem Bericht schnell ein Bericht über ein Überfallopfer. Damit zeigt der SPIEGEL nicht nur – einmal mehr – ein krankhaftes Opferverständnis. Vielmehr liefert er im Zweifel dem Umfeld des Täters auch die Legitimation, den 77-jährigen Senior zu drangsalieren, oder ihm gar noch Schlimmeres anzutun.